Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 9

Artikel: Marxismus - das Elend der Philosophie
Autor: Müller, Gustav Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412429

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Theorien und Prognosen von Marx erklären lassen. Wir haben seither auch die Wissenschaften weiter entwickelt, haben vor allem den Menschen entdeckt und ein ganzes Netz von Wissenschaften geschaffen, die sich mit ihm befassen, uns über seine Reaktionen und seine Handlungsweisen orientieren, Psychologie, Soziologie, Sozialpsychologie, Verhaltenswissenschaft. Um nur den Namen eines Grossen zu nennen, der uns Entscheidendes über den Menschen gesagt hat und von dessen Erkenntnissen Marx noch nichts wusste: Sigmund Freud!

Und wir erleben in den letzten Jahrzehnten wenigstens in den USA, aber allmählich auch in anderen Ländern, selbst im Ostblock, mit dem Aufkommen der Allgemeinen Semantik, der Lehre von der Bedeutung der Worte das Entstehen einer neuen Wissenschaftsdisziplin, die wie nur wenige andere uns über unser Denken aufklären kann. Denn sie unterrichtet uns über das wichtigste Instrument unseres Denkens und über sein Verhältnis zum Denken, in der Folge auch über das Handeln, über die Sprache. Wir denken ja in Worten und Begriffen, in Sprachsymbolen, die durch Geräusche des Mundes erzeugt oder mit bestimmten Zeichen auf dem Papier festgehalten werden, wir bewahren unsere Erkenntnisse und Erfahrungen mittels dieser Sprachsymbole in uns auf. Aus dem Alltagsleben wie aus Diskussionen wissen wir aber auch um die Vieldeutigkeit der Worte, die, wie der Semantiker Korzybski einmal formuliert hat, sich zur Wirklichkeit verhalten wie die Landkarte zum Gelände. Ein anderer führender Semantiker sprach einmal von dem «Käfig der Worte», in dem wir leben.

Ist aber in einem Käfig ein freies Denken möglich? Können wir den Begriff des freien Denkens überhaupt so präzis definieren, dass er jeder Kritik der Psychologen, Soziologen, Semantiker standhält? Vielleicht kommen wir einer solchen hieb- und stichfesten Definition am nächsten, wenn wir sagen, man ist nicht, man wird Freidenker, wird es im Laufe eines langen Lebens, wenn man Stück für Stück die natürlichen, gesellschaftsbedingten und durch das Denkinstrument Sprache hervorgerufenen Grenzen des Denkens erkannt hat. Damit verlegt sich der Begriff des freien Denkens aus der Vergangenheit und ihren Auffassungen darüber in die Gegenwart und die Zukunft ist eine der Lebensaufgaben, die im Prinzip jedem Menschen gestellt ist und an der er Tag für Tag zu arbeiten hat.

Das Welt- und Lebensbild, das uns ein freies Denken vermitteln kann, war vor fünfzig Jahren anders als heute und wird in zwanzig Jahren wieder ein anderes sein. In den Freidenkerorganisationen wird ja auch um ein Weltbild gerungen, das jenes der religiösen Glaubenssysteme ablösen und ihnen als menschliches und gesellschaftliches Zielbild zusätzlich zur Ablehnung ihrer Welterklärungen entgegengesetzt werden kann. Das «Humanistische Manifest» der Schweizer Freidenker-Vereinigung zählt zu den Bemühungen um ein freidenkerisches Gesellschaftsbild. Es gründet sich nicht zuletzt auf die wissenschaftlich gesicherten Erkenntnisse, die heute vorliegen.

Wir wissen aber auch, dass die Wissenschaft nicht still steht, dass die Naturwissenschaften wie Humanwissenschaften unausgesetzt neue Erkenntnisse produzieren, von denen sich viele noch nicht im Bewusstsein der Allgemeinheit verankert haben und von ihm verarbeitet worden sind. Auch unsere Erkenntnisse sind wie die ganze Welt einem unausgesetzten Wandel unterworfen. Ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zu einem freien Denken, so weit dies innerhalb der oben angedeuteten Grenzen dem Menschen möglich ist, besteht wohl in der Anerkennung dieses Wandels, also in einer dynamischen, statt einer statischen Weltauffassung und damit in der Bereitschaft zur steten Korrektur der eigenen Anschauungen, wenn neue Erkenntnisse und veränderte Umstände dies erforderlich machen. Ein Beispiel solcher Selbstkorrektur hat der grosse Freidenker Bertrand Russell geliefert, der in seiner Jugend und zur Zeit des Ersten Weltkrieges leidenschaftlicher Pazifist war und dafür sogar ins Gefängnis gegangen ist, im Zweiten Weltkrieg sich aber positiv für den Krieg Englands und seiner Verbündeten gegen die Bestie Hitler und dessen Mordbanditen einsetzte.

Die Befreiung von religiösen und zeitbedingten gesellschaftlichen Vorurteilen, die Beachtung der «Sprachfallen», die sich aus der Vieldeutigkeit aller Worte, besonders aber der abstrakten Begriffe ergeben, die Erkenntnis vom unaufhörlichen Wandel aller Dinge einschliesslich der steten Fortentwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnisse, die Bereitschaft zu der daraus resultierenden Selbstkorrektur der eigenen Anschauungen, das sind wohl die wichtigsten Schritte auf dem Weg zu echtem Freidenkertum, welches diesen Namen verdient. Wer sie entschlossen geht, wird einmal sein Leben als vollgültiger Freidenker beschliessen können.

Walter Gyssling

Marxismus — das Elend der Philosophie

Ich habe mich gefreut, dass meine Besinnnung über das Wesen des Marxismus andere angeregt hat, sich auch darüber Gedanken zu machen. Das war ja der Zweck der Uebung.

Das «Elend der Philosophie» ist ein Titel eines Buches von Marx, geschrieben in Antwort auf Proudhons «Philosophie des Elends». Die materialistische Definition der Arbeit, die ich zitiert habe, stammt aus diesem Buch (Stuttgart, Dietz Verlag, 1907, S. 24) und nicht aus dem Kapital, wie ich irrtümlicherweise gesagt habe — dies zur Kenntnisnahme von F. Richtscheit, der nach der Quelle gefragt hat. Umgekehrt irrt sich Gesinnungsfreund Richtscheid auch seinerseits, wenn er sagt, das Zitat aus dem **Kapital** stehe im **Nachwort** zur zweiten Auflage. Es steht im **Vorwort** zur zweiten Auflage.

Zurück zum Titel! Marx meint damit, die Philosophie sei bankrott. Viel mehr ist er ein unglücklicher Liebhaber der Philosophie, der an ihr gescheitert ist. Nicht umgekehrt. Das hohe Ideal der Philosophie, das sich in vielen Völkern und zu allen Zeiten immer wieder erneuert hat (philosophia perennis) entspringt aus ihrer ureigenen Frage nach dem Sein und der Wahrheit, die sich abhebt von dem, wie Erfahrung jeweils aussieht und wie sich der Mensch erfährt — als fragwürdig nämlich. Sie hebt sich ab und erhebt sich über natürliche und gesellschaftliche Zwänge und Bedingtheiten, die immer «relativ» sind.

Ich wende mich nun meinen Gesprächspartnern zu.
Gesinnnungsfreund Hans Titze sagt: «Ich lehne seine grundsätzlichen Ansichten ab. Dies bedeutet aber nicht, dass er nicht auch Gutes gesagt hat, was allerdings meist nicht von ihm selber stammt.»
Nun hätte ich gerne gewusst, was für «grundsätzliche Ansichten» er ablehnt. Darüber verlautet kein einziges Wort. Solange er seine «Ablehnung» nicht äussert und begründet, bleibt sie seine Privatangelegenheit.
Zum Schluss des Satzes: Wahrheit ist nie ein geistiges Privateigentum — trotzdem es ein Amt zum Schutz dafür gibt. «Wer kann was Kluges, wer was Dummes denken, das nicht die Vorwelt schon gedacht.» Oder: «Fahr hin, Original in deiner Pracht!». Etwas ist so oder nicht so und nicht anders. So belehrt uns die Logik. Wahrheit steht in keines Menschen Belieben. In der Hauptsache bin ich vollständig mit ihm einverstanden! Empirische Verhältnisse ändern sich beständig; daher ist alles empirische Wissen von ihnen auf sie bezogen und gilt nicht für veränderte Verhältnisse. Deswegen lässt sich aus empirischen Wissenschaften keine ethische Norm für unser Verhalten ableiten. Deswegen sind Marxisten, die «festverankert an den Kategorien des vorigen Jahrhunderts sind» hoffnungslos festgefahren: «Heute sind aber die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse völlig anders, daher müsste es auch eine andere Anschauung als die von Marx geben.» Gut gebrüllt, Titze!
Arturo wärmt die marxistische Meinung wieder auf, «dass es keine vom denkenden Wesen unabhängige Aussenwelt gebe», und das sei «eine von vielen Philosophen vertretene Ansicht». Er nenne mir einen einzigen — und ich werde für die Belehrung dankbar sein. Bis anhin kenne ich keinen. Ferner behauptet er, «offensichtlich stelle ich mich auf Seiten dieses nichtexistierenden Idealismus». Zu seiner Belehrung möchte ich ihn auf mein Buch **Dialektische Philosophie** (A. Francke Verlag) verweisen, wo er folgende Sätze lesen kann: «Das Subjekt, das sich auf ein Objekt richtet, wird an diesem Objekt immer eine Schranke, eine Grenze finden, welche die Identifikation des Seins in Form des Bewusstseins oder Gedachtseins mit dem Sein selber unmöglich macht. Das Sein in Form des Bewusstseins ist nicht das Sein selbst.» Und was soll die Anspielung auf Kants moralischen Gottesbeweis? Was hat sie mit meinem Kantzitat zu schaffen? Gar nichts. In ihm ist von der Ursprünglichkeit des logischen (wahrheitsgemässen) Denkens die Rede.
Was schliesslich das von Ferdinand Richtscheit angeführte Marxzitat aus den Thesen gegen Feuerbach betrifft, so ist dazu zu bemerken: die Kategorie «Veränderung» gehört, wie jede echte Kategorie, zum idealen Sein, das sich nicht verändert, aber für alles Verständliche **gilt.** Verschiedene Voluntaristen und Pragmatisten haben sich auf das Wesen der allgegenwärtigen Veränderung besonnen. Wir brauchen nicht Angst zu haben, dass die Welt sich nicht verändere, das tut sie ohnehin. Die philosophische Frage ist, welchen Sinn Veränderungen haben, ob sie Veränderungen zum bessern oder schlechtern **sind.** Philosophie hat sich von jeher mit dem Sein im Werden und mit dem moralischen Sinn von Handlungen beschäftigt. Aber Moral — das Bestreben besser zu werden — gibt es im Marxismus allerdings nicht. Moral ist bekanntlich eine «bourgeoise Ideologie». Die marxistische Einteilung aller Menschen in Sozialisten (Proletarier, Kommunisten etc.) und «Bürgerliche» ist ebenso kindisch wie die christliche Einteilung aller Menschen in Christen und «Heiden».

Gustav Emil Müller

Was unsere Leser schreiben

Zu **«Windmühlen als Stromerzeuger»** und **«Contergan oder Radioaktivität?»** Nr. 8

Die erwähnten Beiträge dürfen nicht unerwidert bleiben. Die Schlussfolgerung des Verfassers Bachter, dass Windmühlen Atomkraftwerken überlegen seien, ist absurd. Die Kapazität einer derartigen Windmühle betrage 3 Millionen KWh. Die Kapazität des Wasserkraftwerks der SBB in Amsteg ist 70mal so gross. Ein mittleres Atomkraftwerk hat auch bei 60prozentiger Betriebszeit eine etwa 500mal grössere Kapazität als die in Dänemark in Bau befindliche Windmühle. Von einer Ueberlegenheit dürfte nur in bezug auf die «Sauberkeit» im Zusammenhang mit den bekannten Umweltproblemen, keinesfalls aber in bezug auf die Leistung, gesprochen werden.
Die Angst vor der Radioaktivität darf nicht dazu verführen, Behauptungen aufzustellen, die einer sachlichen Prüfung nicht standhalten. Ein Kernkraftwerk ist keine Atombombe. Messungen über die radioaktive Ausstrahlung zeigten in ihrer Umgebung kleinere Messwerte als an verschiedenen Schweizerorten mit natürlichen Strahlungswerten.
Ein Grosskonzern der Chemischen Industrie würde kaum Millionenbeträge für «Contergan-Opfer» zahlen, wenn die Ursache dieser Missbildungen in radioaktiver Strahlung zu suchen wäre.
Problematisch bleibt die Lagerung der noch Jahrtausende wirksamen, radioaktiven Abfälle. Als Alternative verbliebe somit nur der «Energieverzicht» mit all seinen schwerwiegenden Folgen. Erfahrungsgemäss ist jedoch «Herr Schweizer» zu einem solchen Verzicht nicht bereit, da man die Opfer immer gerne von einem andern erwartet.

Hans Bolliger

Zu «Glaubensbekenntnis eines Atheisten», Freidenker Nr. 8

Wenn es nur darauf ankäme, einen «Gott als Schöpfer von Himmel und Erde» abzulehnen, dann wäre unser atheistisches Anliegen eine Banalität, über die unter vernünftigen Menschen, die den primitiven Religionsunterricht ihrer Jugend verdaut und überstanden haben, zu reden sich nicht lohnte. Aber wir Freidenker müssen um eine Stufe höher stehen als unsere Kirchen-verpflichteten Gegner, und müssen daher berücksichtigen, dass es viele Gottesbegriffe gibt, die auf höherem Niveau stehen, nicht personifiziert und nicht den Kritiken ausgesetzt sind, denen jeder personifizierte Gott letztlich erliegt. Diese Gottesbegriffe wurden vor ewa 3000 Jahren von einigen indischen Waldeinsiedlern in den «Upanischaden» ersonnen, aber wegen der Monumentalität ihres Denkens von westlichen Philosophen kaum verstanden.